

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Bezugspreis das Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Postgeld oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Berlin O. 27, Magazinstr. 6/7 II
Fernsprecher: Amt Köpenick, Nr. 1074

Anzeigen die dreispaltige Kleinzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Anzeigen-, Bezugs- und Verbandsgelder sind an Otto Sehm's, Berlin O. 27, Magazinstr. 6/7 II, zu richten. Postfachkonto Berlin 5386.

Inhalt: Der kommende Tag. — Zur Abwehr der Staatsstreicher! — Die Kosten des Ernährungsbedarfs. — Das Elend der Arbeitsinvaliden in Deutschland. — Fehlgeschlagener Angriff auf das Koalitionsrecht. — Verbindlichkeitsklärung von Tarifverträgen. — Christlicher Terror. — Steuerabzug vom Arbeitslohn. — Erstattung des Lohnausfalles bei der Teilnahme an der Abstimmung in den deutschen Grenzgebieten. — Verächtigung. — Aus der Textilindustrie. — Aus den Gewerkschaften. — Verichte aus Fachkreisen. — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Unterhaltungsstück: Meine Uhr.

werden. Aus dieser Erkenntnis heraus haben die Gewerkschaften mit den sozialistischen Parteien, mit den Ministern und dem interfraktionellen Ausschuss der Nationalversammlung die bekannten 8 Punkte zur Sicherung der Verfassung festgelegt. Was ist nun inzwischen zur Durchführung der 8 Punkte geschehen? Nein gar nichts! Im Gegenteil: Der Herr Reichskanzler Müller hat im Reichstag Ausführungen gemacht, die keinen anderen Schluß zulassen als den, daß er gar nicht daran denkt, die 8 Punkte der Vereinbarung durchzuführen. Es bleibt also alles beim alten. Die Folge dieser Unentschlossenheit der Regierung zeigt sich bereits in aller Deutlichkeit. Die Staatsstreicher geben den Kampf noch nicht verloren, sondern sie arbeiten fieberhaft auf einen neuen Anschlag hin. Die Regierung hat alles getan, um den Staatsstreichern die Sache so leicht als möglich zu machen. Die Arbeiterschaft wurde entwaffnet, und die Reichswehr- und Volksturmtruppen, welche die Avantgarde der Konterrevolution darstellen, werden aufgerüstet. Die meineidigen Offiziere sitzen noch in den verantwortlichen Stellen. Die alldeutsche Presse sorgt, durch Schauermärchen über die Gefahr des Bolschewismus, für die Sammlung des Bürgertums gegen die Arbeiterschaft. Die Gefahr für die Republik ist groß! Die Arbeiterschaft wird jedenfalls in den nächsten Tagen schwere Kämpfe zu bestehen haben. Es ist deshalb notwendig, daß die Arbeiterschaft allerorts auf dem Posten ist, um jeden Versuch, die Republik zu beseitigen, um die alten Herrschaftsverhältnisse wieder herbeizuführen, niederzuschlagen.

und alles weitere Erforderliche für die Heranziehung geeigneter organisierter Arbeitnehmer für den bewaffneten Schutz der Republik unverzüglich in die Hand zu nehmen.

Die aufzustellenden Listen müssen Angaben über die persönlichen und Militärverhältnisse der Bewerbenden enthalten.
Berlin, den 13. April 1920.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, gez. Legien.
Gesamtverband der christl. Gewerkschaften, gez. Hugo Christ.
Verband der deutschen Gewerkschaften (S.-D.), gez. L. Lemm.
Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände, gez. S. Brenten.
Deutscher Beamtenbund, gez. M. Lange.
Berliner Gewerkschaftskommission, gez. Vollmershaus.

Die Aufforderung der Gewerkschaftszentralen ist die Konsequenz der Gesamtkritik des Proletariats zur Bekämpfung der Reaktion, und es ist Pflicht der Arbeiterschaft, dem Rufe zu folgen und damit die Niederlage der monarchistischen Reaktion zu besiegeln.

Die Kosten des Ernährungsbedarfs.

In Nr. 11/12 unserer Zeitung wurde am Schluß des gleichnamigen Artikels darauf hingewiesen, daß das Berliner Statistische Amt eine Zusammenstellung der Kosten nach Familientypen in Aussicht gestellt hatte. Diese Arbeit liegt jetzt für den Monat Februar vor und erstreckt sich auf die Kosten des notwendigen Ernährungsbedarfs für einen einzelnen Mann, für eine aus Mann und Frau und eine aus Mann und Frau und einem 7—12jährigen Kinde bestehende Familie.

Zunächst wird darauf hingewiesen, daß auch im Februar wie schon im letzten halben Jahr der ernährungsphysiologische Charakter der Rationierung durch die Abnahme der Kohlehydrate (wichtiger Bestandteil der Ernährung) gekennzeichnet ist. Dieses Weniger, hervorgerufen durch die Herabsetzung der Brotration, erfährt einen geringen Ausgleich durch die etwas größere Ausgabe von Fett. Für dieses war die Preisbewegung aber weiter nach oben gerichtet. Der Butterpreis, obwohl erst Anfang Januar von 14 auf 28 Mk. gestiegen, stieg schon am 8. Februar auf 34 Mk. für das Kilogramm. Diese Steigerung spielt innerhalb der Rationierung angesichts der geringfügigen Wochenmenge nur eine sehr unbedeutende Rolle. Bedenklicher ist die Steigerung bei der Margarine, die neuerdings von 14,56 auf 19 Mk. das Kilogramm stieg, und das erforderte bei der durchschnittlichen wöchentlichen Verteilung von 105 Gramm 2 Mk. gegenüber nur 1,02 Mk. für die 70-Gramm-Rate des Januar. Unter Einziehung der übrigen rationierten Lebensmittel, einschließlich des im Preise gestiegenen Brotes, der auch einer Steigerung unterworfenen Artikel des freien Handels und der im Schleichhandel zu beschaffenden Lebensmittel ergibt sich ein Wochenbedarf für den Mann von 63,04 Mk. im Februar, gegen 62,80 Mk. im Januar, 58,35 Mk. im Dezember, 52,31 Mk. im November und 26,55 Mk. im Hochsommer 1919.

Der kommende Tag.

(Aus den Liedern des Baldamus.)

Ob wir auch tief im Elend gehn,
Wir sind's doch, die das Feld bes'n,
Wir sind's doch, deren Muskelkraft
Die goldene Last zu Garben rafft
Und übervolle Scheuern schafft.
Und blüht uns auch kein Glück, kein Stern,
Und wird uns auch vom Tisch der Herru
Für unser Mühen, unsre Fron
Nur larger Dank, nur larger Lohn,
Gemach, gemacht: Es kommt ein Tag,
Da wird die Sonne leuchtend schön
Auch über unsern Hütten stehn
Und nie mehr, nie mehr untergehn.
Drum laßt uns adern, laßt uns sä'n!

Zur Abwehr der Staatsstreicher!

Die erfolgreiche Abwehr der Staatsstreicher bei ihrem Anschlag auf die Reichsverfassung ist auf die Entschlossenheit und Einmütigkeit der Arbeiterschaft zurückzuführen. Die Arbeiterschaft wird auch in Zukunft die entschiedenste Verteidigerin der Republik sein, weil sie in dieser Verteidigung eine ihr zugewiesene geschichtliche Mission erfüllt. Die Republik ist ein Ergebnis des Kampfes der Arbeiterklasse gegen das alte Staatswesen. Die Arbeiterschaft war die Trägerin dieses Kampfes — die bürgerliche Demokratie hatte den Kampf um die republikanische Staatsform gegen das monarchistische Deutschland längst aufgegeben. Es ist deshalb folgerichtig, wenn die Arbeiterschaft von der Regierung Garantien verlangt, damit sich solche Ereignisse wie der Kapp-Putsch vom 13. März, der dem deutschen Volk in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht schweren Schaden zugefügt hat, nicht wiederholen können. Die Arbeiterschaft hat jahrzehntelang für die Verwirklichung dieser Ziele gekämpft, und sie hat ein Recht darauf, zu verlangen, daß die Ergebnisse der Revolution gegen alle Gefahren gesichert

Unsere Kollegen und Kolleginnen im Lande werden auf dem Posten sein und die Verteidigung der Republik als Ehrensache betrachten.

Der Ernst der Situation geht aus nachstehendem Aufruf hervor:

Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Obwohl durch den Generalfreistreit unter dem einmütigen Widerstand der gesamten republikanischen Bevölkerung die drohende Militärdiktatur abge schlagen ist, rüstet die Reaktion zu neuem Schlag.

Die unterzeichneten Organisationen sind fest entschlossen, eine Wiederkehr des alten militärischen Regiments zu verhindern. Es haben zu diesem Zwecke bereits Verhandlungen mit der Regierung stattgefunden, in denen die Einreihung von Arbeitern, Angestellten und Beamten in die Sicherheitswehren sowie in die neu aufzustellenden Ortswehren, vorbehaltlich der Vereinbarung technischer Einzelheiten, zugesichert wurde.

Wir fordern nunmehr die Ortsausschüsse bzw. Kartelle des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften, des Verbandes der deutschen Gewerksvereine (Hirsch-Düncker), der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände und des Deutschen Beamtenbundes auf, Einzeichnungslisten für den Eintritt in die Sicherheitswehren bzw. in die Ortswehren aufzulegen

Meine Uhr.

Von Mark Twain.

Meine schöne neue Uhr war anderthalb Jahre lang gegangen, ohne vor- oder nachzugehen und daß irgendein Teil der Maschinerie zerbrochen oder daß sie ins Stocken geraten wäre. Ich war endlich dahin gekommen, ihre Angaben bezüglich Zeit und Stunde für unfehlbar zu halten und ihre Körperbeschaffenheit und ihren Knochenbau als unvergänglich zu betrachten.

Aber da ließ ich sie eines Abends ablaufen. Ich trauerte darüber, als ob das ein unzweifelhafter Vortau und Vorläufer eines Unglücks wäre. Mein nach und nach heitere mein Gemüt sich wieder auf, ich stellte die Uhr aufs Geratewohl und gebot meinen abergläubischen Ahnungen, mich zu verlassen.

Am folgenden Tag trat ich in den Laden des ersten Uhrmachers, um sie genau nach der Zeit zu stellen. Der Inhaber des Geschäfts nahm sie mir aus der Hand und machte sich daran, sie für mich zu stellen. Dann sagte er:

„Sie geht vier Minuten nach — der Regulator muß vorgeschoben werden.“

Ich versuchte ihn zurückzuhalten — versuchte ihm begreiflich zu machen, daß die Uhr vollkommen regelmäßig gehe. Aber nein; alles was dieser Koboldkopf in Menschengestalt sehen konnte, war, daß die Uhr vier Minuten nachging und der Regulator mußte ein wenig vorgebracht werden; und so vollbrachte er, während ich ängstlich um ihn herumtanzte und ihn anlehnte, die Uhr doch in Ruhe zu lassen, gelassen und grausam die schändliche Tat.

Meine Uhr begann vorzugehen. Sie ging mit jedem Tage immer mehr vor. In der ersten Woche erkrankte sie an einem heftigen Fieber und ihr Puls stieg auf hundertundfünfzig Schläge im Schatten. Nach Verlauf von zwei Monaten hatte sie sämtliche Zeitmesser der Stadt weit hinter sich gelassen und war ein Bruchteil über dreizehn Tage dem Kalender voraus. Sie befand sich bereits im November und

erfreute sich des Schnees, während das Oktoberlaub noch im Winde rauschte. Sie rückte den Termin für Bezahlung der Hausmiete, der Jahresrechnungen und ähnliche Dinge in so rascher ruinierender Weise näher, daß ich es nicht mehr ruhig ansehen konnte.

Ich brachte sie zu dem Uhrmacher, um sie regulieren zu lassen. Dieser fragte mich, ob ich sie jemals hätte reparieren lassen. Ich verneinte — nein, sie war niemals reparaturbedürftig gewesen. Aus seinen Augen leuchtete boshaftes Vergnügen, eiligst öffnete er die Uhr, schob dann einen kleinen Würfelbecher vor das Auge und guckte in die Maschinerie hinein.

Er sagte, sie müsse gereinigt und geschmiert und außerdem reguliert werden — in einer Woche möchte ich mal wiederkommen.

Nachdem meine Uhr gereinigt und geschmiert und reguliert war, ging sie derart langsam, daß sie nach der Weise der Glockenuhren tickte. Ich fing an die Eisenbahnzüge zu verfehlen, bei allen Verabredungen zu spät zu kommen und mein Mittagessen zu versäumen; meine Uhr verlängerte die drei Respektstage zu vier und ließ mich meine Wechsel protestieren; nach und nach schwamm ich in den gestrigen Tag zurück, dann in den vorgestrigen; darauf in die verflissene Woche und allmählich überkam mich die Vorstellung, daß ich mich ganz allein in der vorletzten Woche herumtreibe und die Welt aus den Augen verloren hätte.

Ich glaubte in mir eine Art kameradschaftlicher Empfindung für die Mumien im Museum zu fühlen, sowie den Wunsch, Neuigkeiten mit ihnen auszutauschen. Ich ging wieder zu dem Uhrmacher.

Er nahm, während ich wartend dabei stand, die Uhr ganz auseinander und dann sagte er, der Zylinder wäre „geschwollen“. Er versicherte, in drei Tagen könne er ihn wieder auf seinen normalen Umfang reduzieren. Nach dieser Operation ging die Uhr „durchschnittlich“ gut, aber das war auch alles. Einen halben Tag ging sie wie die menschgewordene Bosheit und verfiel in ein solches Wellen, Reucken, Niesen, Schnauben und Schnarchen, daß ich mich vor all der Störung

nicht selbst denken hören konnte, und solange das andauerte, war im ganzen Lande keine Uhr, die es ihr hätte gleich tun können.

Aber den Rest des Tages verspätete sie sich wieder und vergeudete so viel Zeit, bis sämtliche Uhren, denen sie vorausgeeilt war, sie wieder eingeholt hatten. Und so war sie schließlich nach Verlauf von vierundzwanzig Stunden ganz richtig an Ort und Stelle angelangt. Sie zeigte im allgemeinen die durchschnittlich richtige Zeit, und niemand konnte sagen, sie hätte mehr oder weniger als ihre Pflicht getan.

Aber eine korrekte Durchschnittszeit ist nur eine zweifelhafte Tugend bei einer Uhr, und so brachte ich dies Instrument zu einem andern Uhrmacher. Er sagte, die Feder wäre zerbrochen. Ich sagte, ich freute mich, daß es nichts Schlimmeres wäre. Die ganze Wahrheit gesprochen, so hatte ich keine Vorstellung davon, was die Feder war, aber einem Fremden gegenüber wollte ich nicht unwissend erscheinen. Er reparierte die Feder; aber was die Uhr in einer Beziehung gewann, das verlor sie in einer andern. Sie ging eine Weile und dann blieb sie eine Weile stehen und darauf ging sie wieder eine Weile und so weiter, wobei sie die Zwischenräume ganz nach Belieben wählte. Und jedesmal, wenn sie losging, gab es einen Stoß wie bei einer Muskete. Einige Tage mattierte ich mir die Brust aus, endlich aber brachte ich die Uhr zu einem andern Uhrmacher.

Dieser zerpfückte sie in lauter kleine Stückchen und drehte dann die Trümmer unter seinem Glase hin und her und dann sagte er, es scheine an dem Steher zu liegen. Er reparierte ihn und brachte die Uhr von neuem in Gang. Jetzt machte sie ihre Sache gut, ausgenommen, daß stets von zehn zu zehn Minuten die Zeiger sich wie eine Schere zusammenschlossen und von diesem Zeitpunkt an gemeinsam marschierten. Der älteste Mann der Welt konnte mit einer solchen Uhr nicht bestimmen, was Kopf oder Schwanz der Tageszeit sei, und so ging ich wieder hin, um das Ding abermals reparieren zu lassen.

Dieses Individuum sagte, der Kristall sei verbogen und

Die Kosten waren demnach im Februar 1920 höher als im Januar 1920 um 0,24 Mk., d. i. 0,88 Proz.
 Dezember 1919 4,49 8,04
 November 1919 10,73 20,51
 zwischen Mitte Juli und Mitte August 1919 86,49 157,44

Weiter wurde errechnet, daß durch die Rationierung im Februar nur 51,8 Proz. gegen 55,8 Proz., 53,5 Proz., 60,2 Proz. in den rückwärts anschließenden 3 Monaten und gegen 71,7 Prozent im Hochsommer 1919 des notwendigen Ernährungsbedarfs gestellt wurden. Dadurch wurde der durch den freien Handel und den Schleichhandel zu deckende Anteil des Lebensmittelbedarfs größer. Er betrug für den freien Handel 27,8 Prozent im Februar, gegen 24,3 Proz., 23,9 Proz., 20,8 Proz. und 16,3 Proz. in den vorhergehenden Zeiträumen, und auf die im Schleichhandel zu beschaffenden Lebensmittel entfielen im Februar 20,4 Proz. gegen 19,9 Proz., 22,6 Proz., 19,0 Proz. und 12,0 Proz. in den früheren Monaten.

Bei der weiteren Berechnung wird der Ernährungsbedarf der Frau, selbst im Hinblick auf die bei der Rationierung vorhandene Gleichstellung beider Geschlechter und unter strenger Einhaltung der Basis des Ernährungsminimums, nur zu 1/3 des männlichen angenommen. Das Ergebnis ist ein Wochenbedarf von 96,55 Mk. oder täglich 13,79 Mk., d. i. gegenüber dem Ernährungsbedarf des einzelnen Mannes ein Mehr von 33,51 Mk. oder 53,2 Proz. Die Deckung des Bedarfs ist wie bei dem einzelnen Mann und bei der folgenden dritten Type nach der Art der Beschaffung (Rationierung, freier Handel und Schleichhandel) durch Aufzählung der einzelnen Nahrungsmittel in drei spezialisierten Tabellen dargelegt.

Die Kosten des Ernährungsbedarfs in Mark im Februar 1920.

Art der Beschaffung	je Tag			je Woche			je Jahr		
	Mann	Mann und Frau	Mann, Frau und 7-12jährig. Kind	Mann	Mann und Frau	Mann, Frau und 7-12jährig. Kind	Mann	Mann und Frau	Mann, Frau und 7-12jährig. Kind
Rationierung	1,88	8,96	5,95	13,88	27,76	41,64	721,76	1443,52	2165,28
Freier Handel	4,72	6,95	8,78	33,05	48,84	61,09	1718,60	2589,68	3176,68
Nichtöffentlicher Verkauf	2,80	2,85	2,08	16,11	19,95	14,40	887,72	1087,60	748,80
Zusammen	9,00	13,79	16,74	63,04	96,55	117,13	3278,08	6020,60	6090,76

Das Vorhandensein der Frau läßt die täglichen Kosten für den Ernährungsbedarf des Mannes von 9 Mk. auf 13,79 Mk., d. i. um 4,79 oder 53,2 Proz., ansteigen. Bei Hinzutreten eines 7-12jährigen Kindes findet eine Erhöhung auf 16,74 Mk. statt, d. i. um 7,74 Mk. oder 86,0 Proz. gegenüber dem einzellebenden Manne, während sich die Steigerung gegenüber der Familie ohne Kinder nur auf 2,95 Mk. täglich oder 21,4 Proz. beläuft.

So der Bericht des Statistischen Amtes der Stadt Berlin. Die Feststellungen erstrecken sich nur auf den notwendigsten Ernährungsbedarf. Zum Lebensbedarf gehört aber mehr: Wohnung, Kleidung, Wäsche, Schuhzeug, Befriedigung geistiger Bedürfnisse usw. Angesichts der oben wiedergegebenen Summen ist doch wohl die Frage am Platze: Was muß ein Arbeiter verdienen, um nur den aller notwendigsten Lebensbedarf zu bestreiten? Und wohin wird es führen, wenn die Preiscurve sich weiter, aufwärts bewegt?

Martha Sobbe.

Das Elend der Arbeitsinvaliden in Deutschland.

In Nr. 12/13 d. Z. zeichneten wir unter dem Stichwort „Sechs Menschen in einem Käfig“ ein Elendsbild aus Waldmünden. Wir veröffentlichten diese Zuschrift, um dem Verfasser, der sich um Hilfe an unseren Verband gewandt hatte, eine Lage etwas erleichtern zu helfen, in der Hoffnung, die öffentliche Aufmerksamkeit so auf ihn zu lenken und ihm so zu Mitleidsgaben zu verhelfen, da wir selber zu materieller Hilfe natürlich außerstande waren.

Inzwischen ist aber bekannt geworden — oder vielmehr uns und unseren Lesern von neuem in Erinnerung gerufen worden —, daß im Erzgebirge und in Schlesten Tausende unserer eigenen Berufsgenossen selbst bei ausreichender Arbeit nicht besser, manche von ihnen sogar noch erheblich schlechter leben als jener Mann mit seiner zahlreichen Familie. Und unsere Hilfsbereitschaft müßte sich ihnen zu-

die Kette hätte sich verschlungen. Auch meinte er, daß ein Teil des Wertes halb verlohrt werden müsse. Er besorgte alle diese Dinge, und da arbeitete mein Zeitmesser ganz untadelhaft, ausgenommen, daß dann und wann, nachdem er etwa acht Stunden ruhig sich abgemüht, urplötzlich das ganze Innere zu rascheln und wie eine Biene zu summen anfing und die Reiger so schnell sich herumzudrehen begannen, daß man an ihrer Identität durchaus zweifeln mußte und sie nur noch ein zartes Spinnweb über dem Rifferblatt der Uhr zu sein schienen. Sie hoppelten die nächsten vierundzwanzig Stunden in sechs bis sieben Minuten ab und hielten dann mit einem Knall inne.

Schweren Herzens ging ich nochmals zu einem Uhrmacher und schaute zu, wie er die Uhr auseinandernahm. Dann bereitete ich mich darauf vor, ein strenges Kreuzverhör mit ihm anzustellen, denn die Sache begann sehr ernst zu werden. Die Uhr hatte ursprünglich zweihundert Dollar gekostet und zwei- bis dreitausend, glaube ich, hatte ich für Reparaturen bezahlt. Während ich wartete und zusah, erkannte ich in dem Uhrmacher einen alten Bekannten — einen ehemaligen Dampfschiffmaschinenführer, und er war keineswegs ein guter gewesen. Sorgfältig untersuchte er sämtliche Teile des Uhrwerks, just wie es die andern Uhrmacher getan, und dann gab er mit derselben Zuversicht sein Urteil ab.

Er sagte: „Sie macht zu viel Dampf — Sie müssen den Montyschraubenschlüssel an das Sicherheitsventil hängen!“ Ich schlug ihm auf der Stelle den Schädel ein und ließ ihn auf meine Kosten begraben.

Mein Onkel Wilhelm (jetzt leider tot!) pflegte zu sagen, ein gutes Pferd sei ein gutes Pferd, bis es einmal durchgegangen wäre, und eine gute Uhr sei eine gute Uhr, bis die Ausbesserer sie einmal in die Finger bekommen hätten. Und er pflegte verwundert zu fragen, was aus all den Resselstücken, Büchschmiedern, Schuhmachern und Grobschmiedern, mit deren Geschäft es schlecht gehe, werden möchte; aber das hat ihm niemals einer sagen können.

Bei Vorhandensein eines Kindes von 7-12 Jahren wird der Ernährungsbedarf desselben auf die Hälfte desjenigen eines erwachsenen Mannes angenommen. Der Verfasser bemerkt dazu, daß er ganz erheblich unter dem Durchschnitt der von anderen Autoren angenommenen Biffen geblieben sei.

In welchem Maße der durch die unterschiedslose Belieferung der verschiedensten Altersklassen und der beiden Geschlechter angestrebte wirtschaftliche Ausgleich im Februar zur Geltung kam, zeigt sich zunächst darin, daß bei der Beschaffung des notwendigen Ernährungsbedarfs entfielen auf je 100 Ernährungsbedarfs:

	Rationierung	Freier Handel	Nicht öffentl. Verkauf
Bel der Familie ohne Kind	56,98	27,87	15,40
mit Kind	87,00	28,04	4,98
Dagegen beim Manne	51,78	27,78	20,44

Der Anteil der Rationierung stieg demnach von etwas über die Hälfte bei dem einzelnen Mann auf über zwei Drittel bei der Familie mit einem 7-12jährigen Kind, während er für die Familie ohne Kind reichlich fünf Neuntel umfaßte, eine Steigerung, die auf Kosten des Schleichhandels erfolgte, der beim einzelnen Mann noch über ein Fünftel, bei der Familie ohne Kind reichlich ein Siebtel, bei der Familie mit Kind aber nur ein Zwanzigstel betrug, hier also in ganz engen Grenzen blieb.

Die für den notwendigsten Ernährungsbedarf sonach sich ergebenden Kosten werden endlich in nachstehender Zusammenstellung für jede der drei Wirtschaftsgruppen und jede der drei verschiedenen Beschaffungsarten mitgeteilt:

erst zuwenden, wenn wir in der Lage wären, ihnen Hilfe zu bringen.

Da melden sich aber auch schon solche Notleidende, die nicht mehr zu arbeiten in der Lage sind und doch auch leben wollen, leben müssen, auch wenn sie es nicht wollen — so lange sie nicht der mitleidige Tod von ihrem Leiden erlöst — solche unsere Mitmenschen, die so von der Not gemißhandelt werden, daß sie auf ihren Leidensgenossen in Waldmünden sogar noch mit Neid blicken, weil es dem ihrer Meinung nach, sein Los an ihrem Lose gemessen, immer noch verhältnismäßig gut gehe. Möglich, daß sie es als Trost für sich betrachten, im Unglück Genossen zu haben, doch sicher macht es ihnen auch Kummer, sehen zu müssen, daß sie noch viel tiefer im Moraste des Unglücks stecken als ihre Leidensgenossen. Deshalb kann man es ihnen zugute halten, wenn sie in begreiflichem Schmerz über ihr Unglück die Ursachen von diesem Faktor zu zuschreiben scheinen, die so wenig wie sie selbst ihr Unglück verschuldet haben, leider aber auch nicht in der Lage sind, ihm abzuhelfen — wenigstens nicht so schnell, wie es im allgemeinen Volksinteresse zu wünschen wäre. Wenn so ein Unglücklicher einmal nach dieser Richtung hin in seinem unwiderstehlichen Drange, seinen Schmerz einmal in die Welt hinauszuschreien, das zulässige Maß überschreitet und sich auf der Suche nach den Ursachen und Verursachern seines Unglücks vom rechten Wege verliert, so muß man es ihm in Milde nachsehen.

Vom rechten Wege abgeirrt ist auch der Schreiber des nachfolgenden Briefes, wenn er sich in berechtigtem Unmut über sein trauriges Geschick an Gewerkschaft, Partei, Parteivorstand, Stadtverordnete, Arbeitsminister, Arbeiterversicherung und zuguterletzt an der Reichsregierung reibt. Alle diese Faktoren erkennen seine Forderung als vollberechtigt an und arbeiteten ja fröhlich daran, sie in mehr oder weniger hohem Maße zu befriedigen. Doch nicht nur das Unglück, sondern auch die Teuerung schreitet so schnell, daß die Sozialgesetzgebung nicht leicht mitkommen kann, und die sich nie rast lösende politische Gährung stellt an die maßgebenden Faktoren so ungewöhnliche Ansprüche, daß die Aufgaben der Sozialpolitik leider in den Hintergrund gedrängt werden. Die Aufgaben der Regierung wandern von einer Hand in die andere, wie der Trumpf beim Kartenspiel, und die „regierenden“ Männer wechseln wie die Schaffner auf der Straßenbahn. Keine Regierung wird recht seßhaft und kommt zu ungestörtem Arbeiten; die erst vor kurzem abgelöste befand sich mehrere Male auf Reisen, um nicht zu sagen, auf der Flucht, mitamt der Nationalversammlung. Und was der nun am Ruder befindlichen noch bevorsteht, ist auch schwer zu sagen. Sie wird, gleich ihrer Vorgängerin, mit Forderungen materieller Art überhäuft werden, und wenn sie diese mitsamt dem Friedensvertrage erfüllen will, wird sie immer wieder von neuem Banknoten in größerer Zahl ausgeben müssen. Dadurch fällt aber der Kaufwert dieser Zahlungsmittel immer mehr und steigt die Teuerung immer weiter.

Und der Forderungen werden immer mehr. Die vielen Fordernden können aber nicht alle gleichzeitig befriedigt werden. Wer aber soll der erste sein, wer der letzte?

Es gibt im Staat Elemente, die lebenswichtig sind, und solche, die es waren. Die es noch sind, müssen, soll das Staatswesen sich erhalten, befriedigt werden. Bleibt diese Befriedigung aus, geht der Staat zugrunde. Die nicht mehr lebenswichtigen Elemente stützen das Staatswesen nicht mehr. Und weil für sie so wenig getan wird, folgert wohl der Einsender, man will sie zugrunde gehen lassen und so den Staat retten.

Wir glauben das nicht, denn wenn sie früher nicht zur Erhaltung des Staatswesens durch ihre Arbeit beigetragen hätten, wäre es vielleicht schon früher zu seiner jetzigen unsicheren Verfassung gekommen, und der Staat stünde jetzt noch viel schlechter da als er nun da steht. Deshalb wird man sich auch derer annehmen müssen und annehmen wollen, die heute zwar nicht mehr lebenswichtig sind, es aber doch einst waren. Es kann aber nichts schaden, daß sie den in solchen Dingen maßgebenden Faktoren immer wieder von neuem in Erinnerung gebracht werden, und deshalb wollen wir das Schreiben des Einsenders vollinhaltlich abdrucken. Es lautet:

Sorau N.-L., den 5. April 1920.

An die Redaktion des „Textil-Arbeiter“.

In Nr. 12/13 vom 26. März 1920: „Sechs Menschen in einem Käfig“ haben Sie unter Tausenden den besten ausgepickt; wenn einer 54 Mk. die Woche hat — der lebt ja noch wie ein Fürst. Zur Invalidenrente bekommt er monatlich noch 20 Mk. Zulage. Ich bin seit 1908 zu 75 Proz. erwerbsunfähig, durch Betriebsunfall, und erhalte monatlich 63,35 Mk. Unfallrente. Ich kann mir aber nichts verdienen. Und nach dem Gesetz erhält ein Invalide keine Erwerbslosenunterstützung; das heißt: Leute, welche zu zwei Drittel erwerbsunfähig sind, erhalten keine Unterstützung. Dieser Befehl wurde mir vom Sorauer Magistrat erteilt. Nun denken Sie mal, wieviel Menschen Invalide und Altersrentner sind, welche mit den 20 Mk. Zulage höchstens 36 Mk. monatlich erhalten! Und wie viele sind Gewerkschafts- und Parteimitglieder gewesen! Jetzt, wo wir durch Krankheit arm geworden sind, kümmert sich kein Mensch um uns, wo wir nun keine Beiträge mehr aufbringen können. (Wie Vorstehendes zeigt, ist der Verfasser im Irrtum. D. Red.) Wird von der Militärverwaltung Kleidung durch den Magistrat verteilt, kommen nur Kriegsbeschädigte und Kriegswitwen dran; an den Krüppel der Arbeit denkt kein Mensch, selbst die sozialistischen Stadtverordneten nicht. (Das glauben wir nicht. D. Red.) Warum müssen wir Krüppel der Arbeit die Lasten des Krieges tragen? Sind denn die Gewerkschaften auch so ohnmächtig, daß uns nicht geholfen wird? Glauben Sie sicher, ich würde gern die Woche etliche Stunden arbeiten, aber wenn man nicht täglich ungefähr vier Stunden aushält, nimmt einen kein Mensch in Arbeit. Der Arbeitsminister Herr Schlicke verweist die Leute von der Arbeiterversicherung auf den Weg der Kriegswohlfahrtspflege. Darauf ging ich auf das Sorauer Rathaus. „Ja, von da stehen uns keine Mittel zur Verfügung. Und Armenunterstützung erhalten Sie nicht; haben ja noch 2 Mk. Rente den Tag. Uebrigens sind Sie erst 39 Jahre, da können wir Sie ja noch 40 Jahre unterstützen!“ Das war die Antwort!

Ich leide an einer Herzkrankheit und unter erheblicher Nervenwäche. Mir ist es selber nicht recht, daß man noch am Leben ist. Wende ich mich an die Berufsgenossenschaft, heißt es, mehr als 75 Proz. geben sie nicht, denn man kann immer noch laufen. (Appetit gut, Stuhlgang regelmäßig.) Da müßten die Berufsgenossenschaften durch Gesetz gezwungen werden, daß sie den Krüppeln wenigstens soviel geben, daß sie ihr Leben fristen können! Wenn auch Wollenbuhr vom Parteivorstand schreibt: „Es sind keine Mittel da.“ 1914 waren auch keine Mittel da, bei nur 5 Milliarden Schulden. Ist auch heute unsere Schuldenlast auf 500 Milliarden angewachsen, so können doch wohl auch für den Krüppel der Arbeit ein paar Pfennige abfallen!

Nun frage ich Sie: Liegt es an den Herren Sozialministern oder an der Partei, oder an den Gewerkschaften, daß wir Arbeitsinvaliden zum Hungertode verurteilt sind? (Natürlich nicht. D. Red.) Meine Frau geht ja zum Glück noch in die Textilfabrik auf Arbeit, ist auch organisiert. Ich habe ein Kind von 9 Jahren, und zum Unglück wird diesen Monat noch eins nachkommen. Da können Sie sich denken, daß man nicht mit Freuden in die Zukunft sieht.

Öffentlich können Sie auf die Herren in der Regierung einen Druck ausüben, daß auch an uns gedacht wird. (Was hierdurch geschehen sein soll. D. Red.)

Gechachtungsvoll

Gustav Schulz,
Sorau, N.-L., Steinstr. 11, 1 Trp.

Fehlgeschlagener Angriff auf das Koalitionsrecht.

Ein Eingriff in das Koalitionsrecht durch den Betriebsleiter der Firma Hammer in Bunzlau war die Ursache einer Strafverfolgung des Staatsanwalts gegen den Kollegen Burggraf in Bunzlau, welcher neulich auf der Anklagebank der Biegtitzer Strafkammer saß. Der Betriebsleiter wollte den im vorigen Frühjahr abgeschlossenen Tarif zwischen dem Textilarbeiterverband und den Arbeitgebern der Textilbranche nicht anerkennen und verlangte deshalb von den Arbeitern, daß sie aus dem Textilarbeiterverbande austreten und dem Fabrikarbeiterverbande beitreten sollten. Die Verhandlungen des Kollegen Burggraf als Vorsitzender der Ortsgruppe des Textilarbeiterverbandes mit dem Betriebsleiter waren ergebnislos verlaufen, und letzterer legte den Arbeitern eine Liste vor, auf der die Arbeiter durch Unterschrift ihren Austritt aus dem Textilarbeiterverbande erklären sollten, bei deren Nichtunterzeichnung die Arbeiter Gefahr laufen müßten, die Arbeit zu verlieren. Dieses widerrechtliche Verfahren rief nicht nur die größte Erbitterung unter den im Betrieb beschäftigten Arbeitern hervor, auch die gesamte Bunzlauer organisierte Arbeiterschaft war auf das alleräußerste darüber empört, was durch An sammeln von Hunderten von Arbeitern vor dem Fabrikgebäude am 12. Juni vorigen Jahres zum Ausdruck kam. Man verlangte Genugtuung vor dem Vertreter der Firma. Da eine zurücknehmende Erklärung von diesem verweigert wurde, wurde derselbe auf Anweisung von Burggraf auf den Markt geführt und mußte dort vor einer tausendköpfigen Volksmasse erklären, daß er sich niemals mehr an dem der Arbeiterschaft heiligen Koalitionsrecht vergehen werde. Trotz dieser Erklärung wurde aber die Arbeiterschaft, durch das provozierende Gebaren des Betriebsleiters auf dem Markt, gereizt. Einzelne aus der Menge ließen sich deshalb hinreißen, den nach dem Betrieb zurückkehrenden Sänder mehreremal zu schlagen. Der Angeklagte B., sowie auch andere Arbeiterführer, die dem Betriebsleiter zum Schutz vor Mißhandlungen begleiteten waren dabei selbst der Gefahr ausgesetzt, infolge ihrer Abwehr von Mißhandlungen gegen den Heimkehrenden, mitgeschlagen zu werden, was sogar auch teilweise geschah. Nach 2½stündiger Verhandlung, bei der sechs Zeugen vernommen wurden, beantragte dann der Staatsanwalt, wegen Hausfriedensbruch und Anstiftung zur Nötigung eine Gesamtftrafe von 5 Monaten Gefängnis. Der Verteidiger des Angeklagten, Justizrat Dreßner, plädierte auf Freisprechung, da Hausfriedensbruch nicht vorliegen kann, denn es ist eine mehrfache Aufforderung, die Räume zu verlassen, nicht erfolgt, im übrigen aber der Angeklagte mit seiner Aufforderung, den Betriebsleiter aus den Betriebsräumen hinauszuführen, nur schlimmeres habe verhüten wollen, denn es bestand die Gefahr, daß sonst die gereizten Volksmassen die Be-

triebs-, bzw. die Kontorräume zerstört hätten. Das übrige Verhalten des Angeklagten hat auch nach den übereinstimmenden Zeugenaussagen bewiesen, daß es nicht in seinem Willen und seinem ganzen Wesen gelegen habe, die Arbeiter gegen den Betriebsleiter zu Gewalttätigkeiten aufzustacheln, sondern er nur die berechnete Anerkennung des Koalitionsrechts für die von ihm vertretenen Organisationsmitglieder durch eine Erklärung vom Betriebsleiter erreichen wollte. Das Gericht erkannte auf Freisprechung und die Kosten werden der Staatskasse auferlegt. — Interessant war die Erklärung des als Zeuge erschienenen Betriebsleiters, daß er persönlich kein Interesse an der gerichtlichen Verfolgung des Angeklagten habe, sondern daß dieselbe nur auf einen Beschluß des Arbeitgeberverbandes eingeleitet worden sei. Dieser Fall beweist aber, daß die Arbeiter sich ihr Koalitionsrecht nie mehr antasten lassen und es mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln verteidigen werden.

Verbindlichkeitserklärung von Tarifverträgen.

Für allgemein verbindlich erklärt worden sind nachfolgende zwischen dem Verband von Arbeitgebern der Sächsischen Textilindustrie zu Chemnitz und den nachgenannten Arbeitnehmervereinigungen abgeschlossene Tarifverträge:

Der mit dem Deutschen Werkmeisterverband Düsseldorf am 18. September 1919 abgeschlossene Tarifvertrag für die Werkmeister in der Zwirnerei-Industrie für den Freistaat Sachsen.

Der mit dem Deutschen Textilarbeiterverband und dem Zentralverband der christlichen Textilarbeiter am 4. Dezember 1919 abgeschlossene Tarifvertrag für die gewerblichen Arbeiter in Flachspinnereien und Bindfadenfabriken für das Gebiet des Freistaates Sachsen östlich der Elbe mit Ausnahme der Stadt Dresden.

Der mit dem Deutschen Textilarbeiterverband und dem Deutschen Werkmeisterverband am 13. November 1919 abgeschlossene Tarifvertrag für die Meister a) in der Strickerei, b) in der Flachstrumpfwirkerei, c) in der Industrie der geschnittenen Trikotagen und d) in der Strumpf- und Handschuhindustrie, zu a) und c) für das Gebiet des Freistaates Sachsen, zu b) für das gleiche Gebiet und für Ruhdorf (S.-A.), zu d) für die Kreishauptmannschaft Chemnitz.

Der mit dem Deutschen Textilarbeiterverband, dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter und dem Gewerbeverein Deutscher Textilarbeiter (S.D.) am 10. Dezember 1919 abgeschlossene Tarifvertrag für die gewerblichen Arbeiter in den Baumwoll-, Leinen-, Seiden-, Halb- und Galbleinen-Webereien für das Gebiet des Freistaates Sachsen östlich der Elbe.

Der mit dem Deutschen Textilarbeiterverband am 13. Oktober 1919 abgeschlossene Tarifvertrag für die gewerblichen Arbeiter in den Betrieben, welche geschnittene Trikotagen herstellen, für das Gebiet des Freistaates Sachsen.

Der mit dem Deutschen Textilarbeiterverband am 14. Oktober 1919 abgeschlossene Tarifvertrag für die gewerblichen Arbeiter in den Kleiderfärbereien, chemischen Waschanstalten und in Weißwäschereien für das Gebiet des Freistaates Sachsen. Die Verbindlichkeit erstreckt sich nicht auf Arbeitsverträge, die unter die Wirkung des allgemein verbindlichen Tarifvertrages vom 3. Juni 1919 für das Wäschereigewerbe in der Stadt und der Kreishauptmannschaft Leipzig fallen.

Der mit dem Deutschen Textilarbeiterverband am 21. Oktober 1919 abgeschlossene Tarifvertrag für die gewerblichen Arbeiter in den Färbereien, Kunstwoll- und Streichgarnspinnereien, Zwirnereien, Tuch-, Filz- und Filztuchfabriken vom 23. Dezember 1918 für das Gebiet der sächsischen Orte Bengenfeld, Rodewisch, Eich, Schönbrunn, Wolfspflüß, Grün und Waldkirch.

Der mit dem Deutschen Textilarbeiterverband am 12. Dezember 1919 abgeschlossene Tarifvertrag für die gewerblichen Arbeiter in Dreizehnerspinnereien und Baumwollzwirnereien für das Gebiet des Freistaates Sachsen östlich der Elbe mit Ausnahme der Stadt Dresden.

Der mit dem Deutschen Textilarbeiterverband am 3. Dezember 1919 abgeschlossene Tarifvertrag für die gewerblichen Arbeiter in den Färbereien und Appreturanstalten (mit Ausnahme der Kleiderfabriken) in den Warenbleichereien und Strangbleichereien, Strangfärbereien, Blaudruckereien und Blaufärbereien für das Gebiet des Freistaates Sachsen mit Ausnahme der Stadt Dresden.

Der mit dem Deutschen Textilarbeiterverband am 29. Oktober 1919 abgeschlossene Tarifvertrag für die gewerblichen Arbeiter in den Wandwebereien für das Gebiet des Freistaates Sachsen östlich der Elbe mit Ausschluß des Gebietes der Stadt Dresden.

Der mit dem Deutschen Textilarbeiterverband und dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter am 11. Dezember 1919 abgeschlossene Tarifvertrag für die gewerblichen Arbeiter in Scheuertuch- und Deckenfabriken sowie in Reihereien für das Gebiet des Freistaates Sachsen östlich der Elbe mit Ausnahme der Stadt Dresden.

Die allgemeine Verbindlichkeit ist für alle Verträge bereits eingetreten; der späteste Eintrittstermin war der 15. Februar 1920.

Der zwischen dem Deutschen Textilarbeiterverband, Filiale Berlin, und dem Verband der Stickerarbeitgeber von Berlin am 29. Oktober 1919 abgeschlossene Tarifvertrag zur Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für die gewerblichen Arbeiter und Arbeiterinnen im Stickerergewerbe (Konfektionsstickerei) mit Ausnahme des § 15 des Vertrages gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 1456) für das Gebiet des Reichsverbandes Groß-Berlin. Die allgemeine Verbindlichkeit begann mit dem 1. April 1920.

(Der beanstandete § 15 des Tarifs lautet: Innerhalb der Berliner Stickerie sollen nur im Deutschen Textilarbeiterverband organisierte Arbeiter beschäftigt werden.)

Christlicher Terror.

Ja, es gibt noch einen solchen, obgleich christliche und Zentrumsblätter immer nur von rotem Terror zu berichten

wissen. Wie z. B. das „Bamberger Volksblatt“ neulich in einer Jeremiade über angeblichen Terrorismus unseres Verbandes in der Spinnerei und Weberei Gaußstadt. Dort fand ein aus der Gefangenschaft zurückgekehrter Arbeiter V... die früher diesen Betrieb beherrschende christliche Organisation auf dem Sterbebett vor. Die völlige Umwälzung ging dem Ahnungslosen so zu Herzen, daß er sich entschloß, den beschäftigungslosen Sekretär des Christlichen Textilarbeiterverbandes wieder zu Arbeit und Würde zu bringen. So prahlte er, in wenigen Wochen den roten Verband mit Haut und Haaren zu vernichten. Und wirklich setzte dann auch eine Hausagitation ein, die sich nicht nur auf Semlingers Betrieb erstreckte, sondern man bearbeitete auch Betriebe, deren Lohnverhältnisse den Christen bisher vollständig gleichgültig waren. Dies doch nur, um Uneinigkeit in die Arbeiterchaft zu tragen. Oder hat es vielleicht Sinn, in einem Betrieb, der 17 Personen beschäftigt, zwei Organisationen aufmarschieren zu lassen? Den Schaden trägt da einzig und allein die Arbeiterchaft! Selbstredend sind wir angefaßt solcher Tatsachen auf der Gult! Und auch die Arbeiterchaft der Spinnerei und Weberei Gaußstadt war sich wohl bewußt, was für sie auf dem Spiele stand, wenn es einem V... gelänge, ihre Organisation zu zerplittern. Noch zu deutlich sind den dortigen Kollegen die früheren Verhältnisse in Erinnerung, wo der Lohn eines erwachsenen Arbeiters 1,40 bis 1,50 Mk. pro Tag betrug; dabei war der Vorstand des Unternehmens sogar Ehrenmitglied eines christlichen Arbeitervereins. Von der Behandlung wollen wir gar nicht reden. In diesen Tatsachen änderte auch das Wirken des christlichen Verbandes nichts, er hat die Arbeiter höchstens um die Weitrage, aber keinen Schritt vorwärts gebracht. Erst die Novembertage des Jahres 1918 schufen hier Remedur. In Scharen, ja zu Hunderten strömten die Gaußstadter Kollegen unserem Verbands zu. Es ist Schwindel, zu behaupten, daß Arbeiter oder Arbeiterinnen durch rohe Gewalt gezwungen wurden, sich unserem Verbands anzuschließen. Wichtig ist, daß V... von unseren Betriebsratsmitgliedern aufgefördert wurde, unserem Verbands beizutreten, das ist so selbstverständlich, denn der Mann geniert sich auch nicht, von den Roten erkämpfte Lohnzulagen anzunehmen.

Von rotem Terror ist hier also keine Spur zu finden. Anstatt sich über unseren „Terror“ zu entrüsten, sollten die Christen lieber den sich zuweilen bei ihnen breitmachenden Terror bekämpfen; wenigstens hat es schon immer solchen Terror gegeben, und es ist nicht unmöglich, daß die Sucht, Terror zu üben, bei manchem von ihnen wieder einmal auftritt. Wir werden, wenn es geschieht, dann die christlichen Terrorismussfälle gewissenhaft registrieren. Heute können wir uns nur an die Vergangenheit halten. Als der christliche Verband in Gaußstadt noch maßgebend war, hat er unsere Organisation brutal an die Wand gedrückt. Höhnend wurde damals von den Christen unseren Leuten erklärt, man brauche unsere Mitwirkung nicht. Und das, obwohl wir damals dort mehr Mitglieder hatten als die Christlichen heute in Gaußstadt und Bamberg haben. Unseren Gaußleiter, der einmal eine Versammlung in Gaußstadt besuchen wollte, warfen fanatisierte Anhänger der Christen einfach die Treppe herab. Ähnlich erging es einem Kollegen, der sich in Hallstadt in einer öffentlichen christlichen Textilarbeiterversammlung zum Worte meldete. Ihm hat man den Rock buchstäblich vom Leibe gerissen, andere geohrfeigt und ebenfalls die Treppe hinabbesördert.

In Gaußstadt war es überhaupt schwer für unsere Fiskalleitung, mit ihren Kollegen in Fühlung zu kommen. Man war vor Belästigungen, ja selbst vor Prügel nicht sicher. Es sind Fälle bekannt, wo christliche Arbeiter mit gefährlichen Werkzeugen in den Versammlungen erschienen sind.

Nach einer solchen Vergangenheit noch über Terrorismus der anderen zu schreiben, ist der Gipfel der Unverschämtheit.

Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Nach dem neuen Steuergesetz sind die Arbeitgeber verpflichtet, 10 Proz. vom Lohn den Arbeitern und Angestellten für Steuern in Abzug zu bringen. Der Tag des Inkrafttretens dieser Bestimmungen des neuen Einkommensteuergesetzes wird demnächst vom Reichsfinanzminister bekanntgegeben werden. Der Lohnabzug beginnt, erst mit dem Inkrafttreten der Bestimmungen. Auf bereits erfolgte Lohn- und Gehaltszahlungen erstreckt sich der Abzug nicht.

Erstattung des Lohnausfalles bei der Teilnahme an der Volksabstimmung in den deutschen Grenzgebieten.

Um was es sich bei der bevorstehenden Volksabstimmung für Deutschland und namentlich auch für die deutsche Arbeiterchaft handelt, ist ja bekanntlich in der gesamten Tagespresse in hinreichender Weise dargelegt worden. Es ist notwendig, daß jeder Stimmberechtigte sein Stimmrecht ausübt. Als Stimmberechtigte namentlich in Oberschlesien, Ost- und Westpreußen kommen weit über 100 000 Arbeiter und Arbeiterinnen in Betracht, die nicht mehr im Abstimmungsgebiet wohnen. Auch diese müssen an der Abstimmung teilnehmen. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat sich deshalb im Einvernehmen mit den übrigen Gewerkschaftsrichtungen und der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände an den Zentralvorstand der Zentralarbeitsgemeinschaft mit dem Ersuchen gewandt, auf die der A.-G. angeschlossenen Arbeitgeberorganisationen daraufhin einzuwirken, daß sie sich bereiterklären, den bei ihnen beschäftigten abstimmungsberechtigten Arbeitern und Angestellten die Zeit, die sie zur Erledigung der Abstimmung brauchen, zu bezahlen und ihnen die dazu verbrauchte Zeit auch nicht auf den ihnen sonst zustehenden Urlaub oder ihre Ferien anzurechnen. Die Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Industrie als auch der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände im Zentralvorstand der Zentralarbeitsgemeinschaft haben sich bereiterklärt, im Sinne des Vertrages auf die von ihnen vertretenen Körperschaften einzuwirken.

Es empfiehlt sich, daß die einzelnen Arbeits- oder Tarifgemeinschaften nun im gleichen Sinne vorgehen.

Berichtigung.

In dem Bericht über die Konferenz der Wollkammereien und Nammgarnspinnereien in voriger Nummer muß es in der Wiedergabe des Referats des Kollegen Schulze richtig

heißt: „... Es ist äußerst charakteristisch, daß die Verfasser in ihrer Schrift zum Teil dieselben Anschuldigungen erheben, die bereits der Kollege Herzmann (nicht Brinkmann) in Leipzig erhoben hat und die dort sehr energisch als falsch zurückgewiesen worden sind. (Der Redner geht näher auf diese Anschuldigungen ein.)“

Aus der Textilindustrie.

Wann werden die Preise für Textilwaren fallen? So fragte man uns neulich. Wir mußten antworten, daß wir bis jetzt noch keine Anzeichen von Wahrscheinlichkeit für ein baldiges Sinken der Preise erblicken könnten, sondern nur wüßten, daß sie bisher ständig gestiegen seien. In Nr. 15 der „Textilwoche“ sucht ein Sachverständiger aus Frankfurt a. M. die Frage zu beantworten: „Was wird aus den Preisen?“ und er kommt zu dem Schluß, daß ein zu erwartender Rückgang der Kaufkraft in Detailistenkreisen vielleicht eine Preisentkung herbeiführen könne. „... Jetzt, wo zum ersten Male jene Waren abgeliefert und bezahlt werden sollen, die kalkuliert sind auf Grund einer Valuta von 6 Centimes, zeigt sich, daß auch prima Firmen allmählich der Atem ausgeht, daß das nötige Betriebskapital einfach nicht mehr beschafft werden kann. Wenn eine Kiste mit ein paar Stück Ware, für die man früher 1000 Mark hat zahlen müssen, jetzt 80 000 Mark kostet, so hört allmählich die Gemütslichkeit auf. Und da der Detailist nicht wie sein Lieferant Vorauszahlung verlangen kann, so ist der Punkt erreicht, der unbedingt kommen mußte, das Versagen der Kaufkraft...“ Wenn aber der Detailist weniger kauft, so muß der Großist es mit der Angst zu tun bekommen und seine Lagerbestände billiger anbieten, die oft ins Riesenhafte sich vermehrt haben. Je billiger aber der Kleinhändler einkauft, um so billiger wird er verkaufen können, sogar verkaufen müssen, wenn auch der Konsument noch mehr als bisher gezwungen wird, beim Kauf Zurückhaltung zu üben, weil ihm der „Atem ausgeht.“ Von diesem Punkte aus, meint der Verfasser, werde die wirkliche Welle ausgehen, werde auch die innere schwere Währungsstrankheit, die Inflation (fortgesetzte Schaffung von schlechtem Gelde, von künstlicher Kaufkraft) vielleicht geheilt werden können. — Nach einer Auslassung im „Konfektionär“ haben übrigens jene oben prophezeiten Angstverkäufe schon eingeleitet; es handele sich dabei um solche Firmen, deren Lager mit Waren stark gefüllt seien und, weil sie Geld brauchten, einen Teil ihrer Waren unter dem Tagespreis auf den Markt werfen. Solche Angstverkäufe zeigten aber kein wahres Spiegelbild der Konjunktur. Und der Verfasser warnt die Einzelverkäufer, sich blaffen zu lassen und ihre Zurückhaltung im Kaufe nicht zu weit zu treiben. Von einem Ueberfluß an Waren, der selbstverständlich sofort die Preise drücken würde, könne noch in Jahren keine Rede sein. Das ist gewiß richtig. Ebenso richtig ist aber gewiß auch, daß eine Warenanhäufung nur bei den Großhändlern auf die Preise drücken müßte. Und eine solche Warenanhäufung könnte bewirkt werden, wenn den Großhändlern weniger abgenommen würde. Eine Warenanhäufung bei den Einzelhändlern müßte freilich ebenso wirken. Dann hätte aber statt des Großhändlers der Kleinhändler oder Einzelhändler den Verlust zu tragen. Diese Erwägung bestimmt die Vertreter des Großhandels, weiter zum Kauf zu raten, die Vertreter des Einzelhandels aber, vom Kauf abzuraten. Wir, von unserm Standpunkt aus, können auch nicht ohne weiteres unseren Kollegen zu dem einen oder anderen raten, denn wir sollen die Interessen der Textilarbeiter als Produzenten (Erzeuger), aber auch als Konsumenten (Verbraucher) wahrnehmen; ihr Interesse als Produzenten erheischt, daß sie viel kaufen, damit sie viel Arbeit bekommen, ihr Interesse als Konsumenten, daß sie möglichst wenig oder gar nicht kaufen, damit sie, wenn sie es durchaus tun müssen, billig kaufen können. Das Arbeiterinteresse insgesamt erheischt aber wieder, daß die gesamte Arbeiterchaft, mit Ausnahme der Textilarbeiterchaft, möglichst wenig kaufe, wenn sie ihre Verbraucherinteressen nach Möglichkeit wahren will. Das alles kann aber nicht die Tatsache aus der Welt schaffen, daß bei größerer Anhäufung von Textilwaren — und sie muß bei Zurückhaltung vom Kauf stattfinden — deren Preise sinken müssen, verringert auch nicht die Wahrscheinlichkeit, daß die Zurückhaltung vom Kauf das einzige Mittel ist, die Warenpreise zu ständigem und dauerndem Sinken zu bringen.

Die Arbeiterchaft der Firma Deutsche Jutespinnerei und -weberei in Meißen befindet sich seit 17. April im Streik. Beschlossen wurde der Streik in einer am 16. April abgehaltenen Betriebsversammlung mit 790 gegen 41 Stimmen, weil die Firma sich weigerte, die von Arbeiterseite aufgestellten Forderungen zu bewilligen. Die Forderungen waren so minimal, daß es der Firma ein leichtes wäre, ihnen ohne weiteres nachzukommen.

Deutscher Textilarbeiterverband, Zastelle Meißen.

Die zentralen Verhandlungen mit den Unternehmern der Jutespinnereien und -webereien über einen abzuschließenden Tarifvertrag für den Freistaat Sachsen sind gescheitert. Die Arbeitnehmervertreter forderten als Höchstlohn 4,80 Mk. pro Stunde, die Arbeitgeber boten 3,80 Mk. Die Arbeiterchaft der Deutschen Jutespinnerei und -weberei Meißen forderte nun in einer darauf abgehaltenen Betriebsversammlung von der Direktion den Abschluß eines Provisoriums, und zwar 75 Proz. Zuschlag auf die bestehenden Löhne inkl. Teuerungszulage, so daß die Höchstlöhne 4,81 Mk. resp. 4,64 Mk. betragen hätten. Die Direktion lehnte das kurzerhand ab, daraufhin beschloß die Arbeiterchaft, in den Streik einzutreten, und so lange auszuhalten, bis von der Direktion ein Tarifabschluß auf der Basis oben erwähnter Löhne getätigt sei. Die Stimmung ist vorzüglich. Zuzug ist fernzuhalten.

Die Textilarbeiter Falkenburgs in Bommern befinden sich seit dem 17. April im Streik. Sie fordern für Männer 4 Mk., für Frauen 3,25 Mk. Stundenlohn. Zuzug ist fernzuhalten.

Das Aachener Textilforschungsinstitut. Wie in der Aachener Handelskammer mitgeteilt wurde, haben die bisherigen Zeichnungen für das Aachener Textilforschungsinstitut für Wolle, das an die Höhere Fachschule für Textilindustrie dafelbst angegliedert werden soll, bereits die Summe von 275 000 Mark erreicht. Es darf erwartet werden, daß das Reich der Errichtung zustimmen wird, nachdem die Stadt Aachen und die Handelskammer sich energisch dafür eingesetzt haben, und somit darf auch auf eine erhebliche Zuzugung aus den dafür zur Verfügung stehenden Reichsmitteln gerechnet werden.

Aus den Gewerkschaften.

400 000 Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes!

Der deutsche Holzarbeiterverband hat, wie die „Holzarbeiter-Zeitung“ in ihrer Nummer 17 vom 24. April mitteilt, seine Mitgliederzahl auf 400 000 gesteigert. Das dritte Hunderttausend war im Juni 1919 erreicht; binnen zehn Monaten hat also der Verband seine Mitgliederzahl um 100 000 gesteigert. Nach dem stürmischen Aufschwung in der ersten Hälfte des vorigen Jahres hat eine Zeit langsam, aber stetigen Wachstums eingesetzt, die immer noch anhält. Bemerkenswert ist die andauernde Zunahme der Zahl der weiblichen Mitglieder, um so mehr, als gerade die Holzindustrie während des Krieges einen starken Zustrom weiblicher Arbeitskräfte hatte, die nach Kriegsende zum großen Teil die Betriebe wieder verlassen haben. Also trotz vermindelter Zahl der Beschäftigten ein starker Zustrom zur Organisation. Ende September 1918 zählte der Verband 20 863 weibliche Mitglieder; Ende März 1920 waren es 46 734. Auf die weiblichen Mitglieder entfallen etwa 12 Prozent der Gesamtmitgliederzahl.

Neue Aufgaben der Gewerkschaften.

Nach einem Moskauer Junkspruch wurde am 6. April in Moskau im Verbandshaus der Gewerkschaftsbünde von Tomski der 3. allrussische Kongress dieser Verbände eröffnet, zu dem 150 Delegierte eingetroffen waren. Tomski verwies darauf, daß die Hauptaufgabe der Verbände der Wiederaufbau Rußlands sei. Kalinin erklärte, die russische Arbeiterkraft, auf die die Augen der ganzen Welt gerichtet seien, müsse auch an der neuen Front, im Kampf gegen die wirtschaftliche Zerrüttung siegen. Ein gleiches führte als Vertreter der kommunistischen Partei, Bucharin, aus. Der 9. Kongress der Partei habe das Zugeständnis gemacht, daß die Gewerkschaftsbünde es seien, die die wirtschaftlichen Aufgaben lösen würden. Auch Rykow forderte die Aufstellung einer unbesiegbaren Armee für die wirtschaftliche Front und die gemeinsame Arbeit der Arbeiter und Bauern. Kadef erklärte im Namen des Vollzugsrats der 3. Internationale, daß die Konferenz den Anfang eines neuen Abschnitts in der Geschichte einleite.

Berichte aus Fachkreisen.

Aachen. Am Dienstag, den 13. April, fand im „Berliner Hof“ eine Mitgliederversammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes statt. Beide Säle waren so überfüllt, daß viele sich mit einem Stehplatz zufrieden geben mußten. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erhielt Kollege Lüth das Wort. Aus dem Kassenbericht ist besonders hervorzuheben, daß auch im verflochtenen Quartal ein gutes Aufsteigen der Mitgliederzahl zu verzeichnen war. — Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. — An zweiter Stelle der Tagesordnung stand ein Vortrag des Geschäftsführers über das Betriebsrätegesetz. Kollege Gerach ging in der Hauptsache auf die Wahlhandlung selbst ein. Des ferneren bewies er der Versammlung, wie notwendig es sei, bei diesen Wahlen eigene Listen aufzustellen. Dem Vortrage folgte man mit großem Interesse und es wurde bei der sich diesen Ausführungen anschließenden Diskussion von allen Rednern betont, daß der Vorstand es verstanden hätte, auch in dieser Frage das zu unternehmen, was im Interesse des Verbandes unbedingt notwendig sei. — Darauf ging man zum neuen Lohnsatz über. Kollege Gerach legte der Versammlung den ganzen Gang der Verhandlung in kurzen Worten dar. Das Bestreben der Verhandlungskommission, die durch den bisherigen prozentualen Aufbau immer größer gewordene Spannung zwischen den einzelnen Berufsgruppen einigermaßen wieder auszugleichen, ist nur zum Teil gelungen, und man wird bei eventuell nachfolgenden Lohnverhandlungen diese Frage unbedingt zu lösen trachten müssen. Mit der Arbeit der Verhandlungskommission war man allseitig zufrieden, nur wurde von der Versammlung lebhaft gefordert, daß auch diesmal keine Mindestlöhne erreicht wurden. — Hierauf wurde die Versammlung mit dem Hinweis, auch fernerhin für die Ausbreitung des Verbandes zu arbeiten, geschlossen.

Erlangen. Unser Verband hielt am Dienstag, den 13. April, im „Prateraal“ eine außerordentliche Generalversammlung ab; dieselbe war überaus zahlreich besucht. Die Tagesordnung lautete: 1. Der neue Lohnsatz und die neuen Beiträge. 2. Kassenbericht vom 1. Quartal 1920. 3. Wahlen. 4. Bezahlung der Generalkassierereinnahmen. Zum 1. Punkt gab der Vorsitzende Kollege Schneider in sehr ausführlicher Weise Bericht über den neuen Lohnsatz, dabei die verschiedenen Lohnstufen und Paragrafen in sachlicher und anschaulicher Weise erläuternd. Er kam auch auf die von der Stuttgarter Konferenz beschlossenen erhöhten Beiträge zu sprechen. Nach der darauf einsetzenden Diskussion, welche eine sehr lebhaft war, wurden die erhöhten Beiträge nach dem Stuttgarter Konferenzbeschluss gegen 2 Stimmen bewilligt. Dieselben sind für Jugendliche beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren 1,50 Mk., für sämtliche weiblichen Mitglieder 3 Mk. pro Woche, so daß dieselben einschließlich des Lokalaufschlags von 30 Pf. 1,80, 2,80 und 3,30 Mk. pro Woche betragen. Zu Punkt 2 gab der Kassierer Kollege Köppler den Kassenbericht vom 1. Quartal 1920. Die Mitgliederzahl steigt fortwährend. Die ganze Finanzgebarung ist eine gute zu nennen. Zum Kassierer wurde Kollege Schneider gewählt, zum Vorsitzenden Kollege Georg Gerneth und Schriftführern die Kollegen Alois Geus und Robert Jehendner. Zu Punkt 4: Bezahlung der Streiktagen, soll die Forderung eingereicht werden. Der Verlauf der Versammlung zeigte, daß unsere Filiale auf der Höhe der Zeit steht.

Falkenburg i. Pomn. Hier hatten sich Schuster, Schneider, Kaufleute und Fabrikbesitzer zusammengetan, um für alle Arbeiter einen einheitlichen Lohn festzusetzen. Der Stundenlohn sollte für Männer 2,60 Mk. für Frauen 1,80 Mk. ab 1. April betragen. Es ist hier Mordus, daß die Frauen dauernd zwei Drittel vom Männerlohn erhalten. Die Erregtheit unter den Frauen ist hierüber schon dauernd und sie kam nun zum Ausbruch. Wir riefen die Gausleitung um Hilfe an; diese sandte uns den bewährten Kollegen Karl Voigt, welcher zwei Tage hier weilte. Ihm gelang es in der ersten Verhandlung, diesen oben genannten Bund zu sprengen. In der zweiten Verhandlung erklärten die Arbeitgeber freie Hand zu haben und beten den Männern 3,20 Mk. den Frauen 2,15 Mk. pro Stunde. Dies Angebot rief eine Entrüstung unter den Mitgliedern hervor. Sie bestanden auf 4 Mk. für Männer und 3,25 Mk. für Frauen pro Stunde. Es wurde daraufhin nochmals verhandelt. Dann erklärten die Arbeitgeber, noch die Beiträge für die Sozialversicherung tragen zu wollen, sowie den weiblichen Frauen 10 Pf. mehr zu bewilligen. Sämtliche Mitglieder erklärten, damit nicht einverstanden zu sein. Nachdem sprachen sich mehrere Redner für den Streik aus. Derselbe wurde mit 166 gegen 10 Stimmen beschlossen. Genosse Abendroth erklärte sich bereit, nochmals mit den Arbeitgebern zu verhandeln. Die Verhandlung war ergebnislos und so traten sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen am 17. April, mittags 12 Uhr, in den Streik. — Den Arbeitgebern liegt noch ge-

waltig der Generalkassier im Magen und sie machen sehr trübe Gesichter. Hoffentlich befehren sie sich bald. Arbeiter und Arbeiterinnen, an uns ist es, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen. Unser fester Wille wird bahnbrechend sein für ganz Hinterpommern, denn nach den Falkenburger Löhnen richten sich die Löhne in den anderen Städten Pommerns. Erkennt eure hohe Mission und haltet wacker stand!

Hersfeld. Die letzte Mitgliederversammlung der Hersfelder Textilarbeiter hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen. Nachdem vom Geschäftsführer Gerlach der Kassenbericht erstattet worden war (der ein sehr erfreulicher ist), setzte bei dem zweiten Punkt der Tagesordnung, Bericht über die Tarifverhandlungen, eine rege Diskussion ein. Vor allen Dingen war es die Tatsache, daß die Frauenlöhne weit hinter denen der Männer zurückblieben, was die Gemüter in Aufregung brachte, und es wurde die Gausleitung ersucht, alles daranzusetzen, daß dieses Unrecht den Frauen gegenüber baldigst beseitigt würde. Alles in allem ist es sehr erfreulich, daß auch die hiesige Textilarbeiterschaft sich der neuen Zeit anpaßt, und wollen wir hoffen, daß mit dem Abschluß des neuen Manteltarif die Zeiten für immer vorüber sein mögen, wo die Hersfelder Textilarbeiter sich mit einem Hungerlohn begnügen mußten.

Leuben. Zu unserer am 14. April im Gasthof Dobritz abgehaltenen Monatsversammlung hatten wir einen sehr starken Besuch zu verzeichnen. Bei der Eröffnung des 1. Vorsitzenden wurde Kollege Grille mit 264 von 399 als gültig abgegebenen Stimmen gewählt. — Zu dem wichtigsten Punkte unserer Tagesordnung: Beitragserhöhung und Lokalbeitrag, referierte Kollege Wilde. In sachlicher Weise machte Redner seine Ausführungen. Die Schlussfolgerungen gingen dahin: der Erhöhung der Beiträge folgt eine entsprechende Erhöhung der Streikunterstützung, nicht aber eine solche der anderen Unterstützungsarten, denn um unsere Machtposition zu stärken, benötigen wir auch Geld. Näher ging Redner auf die während des Krieges im Filialbereich Dresden ins Leben gerufene Zuschußkasse ein. In der Gesamtvorstandssitzung der Filiale ist einstimmig die Aufhebung dieser Unterstützungsart beschlossen worden. Diesem uns sehr sympathischen Beschlusse haben sich aber leider nicht alle Gruppen restlos angeschlossen. Alle Kollegen und Kolleginnen, die zielbewusste Kampfkämpfer sind, müssen erhöhten Wert auf die Streikunterstützung legen. Zur Erreichung unserer proletarischen Forderungen und Ziele beruht uns keine Zuschußkasse, sondern nur der Kampfeswille jedes einzelnen und um diesen zu heben, bedarf es einer erhöhten Kampfesunterstützung. — In diesem Sinne sprachen sich alle Debatteure aus und treten einmütig für die Aufhebung der Kranken- und Sterbeunterstützungszuschußkasse ein. Beantwortet und einstimmig beschlossen wurde, die Gruppenleitung solle bei der Filialleitung dahin wirken, daß im Bezirk Dresden über diesen Punkt eine Urabstimmung herbeigeführt wird. Im Anschluß hieran wurde in Vorschlag gebracht, wenn die Abstimmung Aufhebung der Kasse ergibt, sollen 50 Pf. Lokalbeitrag entrichtet werden. Lieber 20 Pf. mehr zum Lokalbeitrag zur Stärkung des Kampffonds zahlen, als 15 Pf. für die Zuschußkasse zum Sterbegeld. Eine sehr erregte Aussprache wurde zum Schlusse noch darüber geführt, daß uns an den Putschtagen erklärt wurde: die organisierten Arbeiter werden alle bewaffnet, es werden Arbeiterbataillone und Textilarbeiterkompanien gebildet. Doch was müssen wir jetzt sehen, wo ein neuer Putsch im Entstehen ist? Systematische Entwaffnung der Arbeiter, obwohl auch wir, als Gewerkschaft eng verbunden mit den politischen Parteien, gerüstet den kommenden Kämpfen gegenüberstehen müssen! — Trotz alledem schloß mit frohem Kampfesgeist und in fester Zuversicht auf baldige Erreichung unserer Ziele die sehr imposante Versammlung.

Lublitz. Unsere am 9. April abgehaltene Mitgliederversammlung war trotz ihres schwachen Besuches von gutem, kampfbereitem Geiste getragen; es war seit Dezember vorigen Jahres wieder die erste, welche wir abhielten. — Der erste Vorsitzende, Kollege Hannwald, besprach vor Eingang in die Tagesordnung die gegenwärtige Lage unserer Kammgarnspinnerei. Er wies auf den infolge Rohstoffmangels schlechten Geschäftsgang hin, unter dem die Arbeiter leiden. Erschwert werde die Lage der Arbeiter noch durch den Wechsel der Besitzer des Betriebs, der von der Firma Wolke in den Besitz der Schlesischen Aktiengesellschaft übergegangen sei. Dieses Uebergangsstadium zeichnet sich durch besonders schlechte Löhne aus, die dem Arbeiter eine menschenwürdige Existenz nicht mehr ermöglichen. — Dann kam er auf den katholischen Pfarrer in Lublitz zu sprechen, der sich bemüht, seine Schäflein vom Deutschen Textilarbeiterverband fernzuführen und eine emsige Agitation gegen uns betreibt. Er sollte sich klügelich auf sein kirchliches Gebiet beschränken und sich in wirtschaftliche Fragen nicht einmischen, die doch die Kirche nicht lösen könne, ohne deren Lösung aber auch die Kirche in Verfall kommen müsse, weil der Hungrige sich schließlich auch von ihr abwenden müßte, da der rebellierende menschliche Magen nun einmal nicht mit kirchenphilosophischen Sentenzen beschwichtigt werden könne. — Hannwald besprach dann noch unsere Erfolge in Sachen der Betriebsratswahlen. — Kollege Johann Schmidt wurde dann als erster Kassierer gewählt. — Zum Schluß forderte er, dann die Kollegen und Kolleginnen auf, alles daran zu setzen, daß die unserem Verbande noch fernstehenden restlos für diesen gewonnen werden, was notwendig sei, wenn wir unsere Erfolge mehr und mehr steigern sollen; in unserer festen Geschlossenheit liege unsere Stärke, in der Stärke die Macht, in der Macht der Erfolg. Vereinzelt seien wir schwach, fast nichts, vereinigt stark und alles.

Malschow in Mecklenburg. Die hiesige Ortsverwaltung hielt am 31. März die Monatsversammlung ab; der Saal des Schulhauses war bis auf den letzten Platz gefüllt. Als erster Punkt der Tagesordnung stand die Steuererhöhung zur Besprechung. Es war vom Schlichtungsausschuß in Waren der 31. März als Verhandlungstag angesetzt und es ist erzielt worden, daß die Arbeitgeber für den Monat Januar 20 Prozent, für Februar 30 Prozent und für März 40 Prozent nachzahlen haben, während für den Monat April 55 Prozent zum bestehenden Tariflohn zuzuzahlen werden sollen. Also, Kollegen und Kolleginnen, es ist wieder ein Schritt vorwärts getan worden. Haltet weiter treu zum Verbande, dann braucht ihr nicht vor den Unternehmern zu Kreuze zu kriechen, worauf sie schon ihre Hoffnung setzen. Unter Verschiedenes wurde darüber Klage geführt, daß in der Werfagenenschaft in der Woche vor Ostern an 3 Tagen in der Woche 10 Stunden gearbeitet worden ist, um den Sonnabend zwischen Karfreitag und Otern herauszuholen, weil am Sonnabend der Betrieb ruhen sollte. Das ist von den Arbeitgebern dem Arbeiterausschuß vorgeklagen und von diesem leider genehmigt worden. Kollegen, wie oft haben schon im „Textil-Arbeiter“ Artikel gestanden: „Der Achtstundentag in Gefahr!“ Durch solche Experimente wird der Achtstundentag langsam wieder untergraben. Also, Kollegen und Kolleginnen, lest den „Textil-Arbeiter“ in Zukunft etwas aufmerksamer durch, damit so etwas nicht wieder vorkommt.

Weiter kam zur Sprache, daß in der Privatspinnerei am Sonnabend, den 28. Februar, zwischen Vuktag und Sonntag, durch die Schuld der Arbeitgeber nicht gearbeitet worden ist, sie sich aber trotzdem weigerten, die 80 Prozent vom Stundenlohn zu zahlen. Die Arbeiter hatten am Donnerstag keine Anweisung erhalten, daß nicht gearbeitet würde; der Heizer hat sogar erst am Vuktag nachmittags Nachricht erhalten, daß er nicht nachgehen solle. Dies wurde von dem Arbeiterausschußmitglied Kollegen Wendt dem Schlichtungsausschuß in Waren vorgebracht; er konnte aber nur 40 Prozent des Stundenlohnes erreichen, da er nicht genügend unterstützt wurde, ebensowenig von den anderen Arbeiteraus-

schüssen als auch vom stellvertretenden Gausleiter Kollegen Voigt aus Berlin. Also, Kollegen, auch in solchen Sachen etwas mehr Konsequenz!

Havensburg. (Vom christlichen Oberland.) Anfangs Dezember letzten Jahres dachte in unserer Gegend noch niemand daran, daß hier der Deutsche Textilarbeiterverband Fuß fassen könnte. Damals waren alle Textilarbeiter sorgfältig bei den Christen untergebracht. Im Punkte Lohnzahlung war für alle tariflich gesorgt. Der Stundenlohn betrug für weibliche Arbeiter 85 Pf. und für männliche 1,20 Mk., unfundbar bis zum 1. April 1920. Dieser Tarif wurde von den Christen abgeschlossen zu einer Zeit, wo durch Einfluß unserer Organisation für Süddeutschland ein Tarif mit 1,40 Mk. für weibliche und 1,80 Mk. für männliche Arbeiter abgeschlossen wurde. Verschiedene Kolleginnen suchten nun Hilfe im freien Gewerkschaftsartikel. Kollege Sojka (Stuttgarter) stellte das nötige Material zur Verfügung. Unser derzeitiger Vorsitzender, Kollege Steinbach, hielt eine allgemeine Textilarbeiterversammlung ab mit dem Thema: „Wo bleibt der in Havensburg mit dem Deutschen Textilarbeiterverband abgeschlossen Tarifvertrag?“ Trotzdem die christliche Verwaltung mit ihrem Sekretär Bund aus Ulm antwortete, daß es nur eine Parole: „Mit dem Deutschen Textilarbeiterverband!“ Schlag auf Schlag ging es im Kampfe zur Besserstellung der Lebenslage vorwärts, und damit wurde auch unsere Organisation groß, welche heute 150 Mitglieder zählt. Die Betriebsrätewahlen ergaben drei Drittel für die Liste des Deutschen Textilarbeiterverbandes. Die But hat die Christlichen aus der Fassung gebracht; sie kündigten ihr tarifliches Dokument und reichten in der Verzweiflung ein neues ein. Nun merken sie aber, nachdem die Lebenshaltungspreise bis uns Doppelte zu steigen begannen, daß sie wieder zu kurz gekommen sind und schweigen deshalb ganz still von dem neu eingereichten Tarifvertrag. Nun wird aber so vorgefertigt, daß nicht alle Schäflein verloren gehen; man gibt denselben die Mitgliedsbücher nicht in die Hand, so daß sie nicht so schnell übertreten können. So geht es im Kampfe für die deutsche, freie Arbeiterbewegung im christlichen Oberland zu.

Schreßheim. Am Sonntag, den 28. März, hielten wir im „Adler“ unsere erste Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Kollege Huber, gab seiner Freude über den guten Besuch Ausdruck und machte dann Mitteilungen über den neuen Tarifvertrag und die Urlaubfrage. Kollege Vaher gab den Kassenbericht. Dann nahm Gausleiter Deffner das Wort, um in längerer Rede Aufschluß zu geben über Streik und Kampffront, Einheitsorganisation und Betriebsräte. Alles lautete gespannt seinen Worten, die in einem Appell zu festem Zusammenhalten ausklangen.

Briefkasten.

Schmolze. Schlesien und Süddeutschland. — „Spinner und Weber“, „Leipziger Monatschrift für Textilindustrie“, beide in Leipzig. Postabonnement.

Breiser. Leider wissen wir auch kein Mittel.

Nichter. Müssen leider ablehnen, da wir Abdruck nicht beantworten könnten. Gruß!

Bekanntmachungen.

Vorstand.
Sonntag, den 2. Mai, ist der 18. Wochenbeitrag fällig.

Adressenänderungen.
Gau Cassel. Apolda. K und Geschäftsführer: A. Gutherlet, Heidenberg 20 part.
Gau Düsseldorf. Aachen. V. Josef Schiffer, Marktstr. 14.
Gau Vörsach. Singen. V. Karl Geislich, Hauptstraße 5, Stockach. V. Josef Schmid, Hoppetenzell, Post Rigenhausen. Wollmatingen. K. Karl Klingner, Hauptstr. 58.
Gau Augsburg. Moosburg. K. J. Schauer, Nr. 470.
Gau Dresden. Lengsfeld i. Erzgeb. (Neu). V. Karl Martha, Oberer Teil 141. Lübnitz. K. Paul Weßhorn, Hindenburgstraße 451. Burg a. N. B. Schneumer, Schuhgasse 1.
Gau Riegis. Lublitz. K. Johann Schmidt, Sodower Straße.

Ortsverwaltungen.
Haan. Das Mitgliedsbuch Nr. 724 208, auf den Namen Willi Koch lautend, geb. 1. April 1902, in den Verband eingetreten 12. Dezember 1918, ist verloren gegangen. Woabe an Karl Völter, Haan, Bahnhofstr. 37.

Totenliste.
Gestorbene Mitglieder.
Bäumenheim. Georg Müller, Gaspedmeister, 48 J.
Gotha. Michael Kübler, Streifenarbeiter, Altburg, 42 J., Grippe.
Gottlob. Heinrich Bartusch, 57 J., Grippe.
Greiz. Emma Weiß, Osterberg, 35 J.
Greiz. Hermann Haase, Webmeister, Dblau, 60 J., Lungenleiden.
Grünberg i. Schl. Gustav Schübe, Arbeiter, 62 J., Darmkrebs.
Hüfeschwaben. Carl Büchstaß, Krebs.
Jehnis. Anna Stephan, Unterfasserin, 24 J., Grippe.
Jahnstorf i. Erzgeb. Livia Förtscher, Neufkirchen, 18 J.,

Lungenkrankheit. Oswald Hermann Fürke, Adorf, 51 J.
Kirchheim u. Teck. Wilhelm Schumacher, Spinner, 72 J., Prostataerkrankheit.
Lauban. Henriette Niedewald, Arbeiterin, 61 J., Grippe.
Mathilde Koros, Weberin, 46 J., Herzschwäche. Minna Gergeßel, Säumerin, 30 J., Lungenleiden.
Marlissa. Anna Scholz, 47 J., Grippe.
Reichenau, Sa. Juliane Gutte, 58 J., Blutvergiftung.
Rheine-Schüttorf. Gerh. Hagen, 16 J., Grippe.
Ronneburg. Emil Arens, 53 J., Herzschlag. Agnes Leube, 73 J., Altersschwäche.
Worms. Ph. Steinmann, 61 J.
Zwidau. Minna Georgi, Wiesenfabrikarbeiterin, 22 J., Grippe mit Lungenentzündung.
Ehre ihrem Andenken!

Zusammenkünfte.
Mitglieder-Versammlungen.
Berga a. Elster. Sonnabend, 8. Mai.
Berlin. Uniformsticker. Donnerstag, 8. Mai, abends 5 1/2 Uhr, Wallstr. 32.
Berlin. Sticker. Freitag, 7. Mai, abends 6 Uhr, Wallstr. 32, Vertrauensleute.
Berlin. Dekatore, Presser und Seidenbandpresser. Samstag und Unterstüßungsstelle. Sonnabend, 8. Mai, bei Scholz, Stadtkreuzstr. 39.
Köfel. Sonntag, 2. Mai.
Leobsdorf. Sonnabend, 8. Mai, im Vereinslokal.
Mündchen. Sonntag, 9. Mai, vormittags 9 Uhr, in der „Schützenlust“.
Neustadt a. Orla. Freitag, 7. Mai, abends 8 Uhr, im „Waldschlößchen“.
Ostlich. Dienstag, 11. Mai, abends 5 1/2 Uhr, in Böhmies Restaurant.
Pöschel. Freitag, 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Vereinsgarten“.
Rohrwin. Donnerstag, 6. Mai, in Behers Restaurant, Schützenstraße.
Wittkorf a. Dosse. Sonnabend, 8. Mai, bei Böbermann, Pritzwaller Vorstadt.

Redaktionschluss für die nächste Nummer Sonnabend, den 1. Mai

Verlag: Carl Süß in Falkenberg-Alt-Glienitz. — Verantwortlich für alle feilgebenden Artikel: Hugo Dreßel in Plauen i. V. für alles andere: Paul Wagner in Berlin. — Druck: Vornwärts-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Sinaer u. Co. in Berlin.

Gelesene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.